

Weißt du, was das ist, die Höllestampfe? Gluth, wie in ein Gewölbe zusammenge-
 Feuer Gottes ist es, hochaufragend, hogen,
 Ueber Herzen wild zusammenschlagend, Flammen, hoch wie Säulen aufgezogen.

2. Zriny's Heldentod.

(Geschichte der Osmanen.)

Am Morgen des 5. Sept. 1566 flammte das große Bollwerk von Szigeth in hellen Brand auf als Leichensadcl Suleiman's, der in der Nacht vom 5. auf den 6. Sept., sei es aus Altersschwäche, sei es an der Ruhr, sei es am Schlage gestorben war. Seinen Tod verheimlichte der Großwesir, und die Bewahrung des Geheimnisses soll durch die Erwürgung eines Arztes verbürgt worden sein. Er hatte nicht den Trost, vor seinem Tod den Fall Szigeths zu sehen, oder den, von der Uebergabe Gyula's zu hören, welches, seit dem 4. Juli belagert, am 1. Sept. von Kerethenyi übergeben worden war. Ungeduldig über die Dauer der Belagerung Szigeths hatte Suleiman noch kurz vor seinem Tode eigenhändig an den Großwesir geschrieben: „Ist dieser Rauch denn noch nicht ausgebrannt, und tönt denn noch nicht die Pauke der Eroberung?“ In diesem Sinne wurden auch nach Suleiman's nicht nur dem Heere, sondern selbst den Wesiren verheimlichtem Tode eigenhändige Schreiben des Sultans als Tagsbefehl kund gemacht. Der Verfasser derselben war Dschaferaga, der damalige oberste Waffenträger, welcher mit dem Geheimschreiber Feridun allein in das Staatsgeheimniß des Todes vom Großwesir eingeweiht worden, und welche Beide das in sie gesetzte Vertrauen in der Folge unter Selims II. Regierung bewährten. Am 8. Sept., nachdem die äußere Festung in Asche zusammengesunken, von der inneren nur der Thurm, worin die Pulverkammer, noch unverseht, und der Augenblick sich zu ergeben oder zu sterben gekommen war, wählte Zriny den Tod des Helden mit besonnener Standhaftigkeit und Würde. Von seinem Kammerer Franz Cherenkö forderte er ein kurzes seidenes Wamms, die goldene Kette um den Hals und den schwarzen mit Gold gestickten Federhut, unter dessen Reiberbüschen ein Diamant funkelte. Darauf läßt er hundert Dukaten wohlgezählt, daß ja kein türkischer darunter, sondern lauter ungarische, in sein Wamms stecken, „damit,“ spricht er, „wer mich auszieht, nicht sagen könne, er habe nichts an mir gefunden.“ Dann fordert er die Schlüssel des Schlosses, steckt sie zu den Dukaten und sagt: „So lange ich meine Hand bewegen kann, soll mir Niemand das Gold und die Schlüssel entreißen. Nach meinem Tode mag's haben, wer will; ich habe geschworen, daß man im türkischen Lager nicht mit Fingern auf mich weisen soll.“ Von vier mit Gold beschlagenen Säbeln wählt er den ältesten. „Mit diesem,“ sagt er, „hab' ich zuerst Ehre und Ruhm erworben, mit diesem will ich tragen, was Gottes Gericht über mich verhängt.“ Voraus ließ er die Fahne, hinter sich den Schild tragen: ohne Panzer, ohne Helm trat er auf die Straße, unter die Schaar der Sechshundert, die sich mit ihm dem Tode geweiht, und feuerte ihren Muth noch durch kurze Anrede an, die er mit dem dreimaligen Rufo Jesus! beschloß. Schon brannte von allen Seiten das innere Schloß, es war die höchste Zeit zum letzten Ausfalle. Unter dem Thor lag ein großer Mörser mit zerschnittenem Eisen geladen, diesen befiehlt er abzufeuern und gegen sechshundert der auf der Brücke andrängenden Stürmer stürzen zu Boden. Unter dem Rauch des abgefeuerten Mörfers bricht Zriny wie der Blitz aus der Donnerwolke hervor, mit Lorenz Zuranitsch, dem